

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf.; monatlich 1 R. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Inserate
werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unentgeltlichen Anzeigen und allen Annoncen-Expositionen angenommen.
Reclamen im oberrheinischen Theile pro Zeile 40 Pf.
Expedition:
Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 56.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 8. März

1881.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat März werden von allen Reichspostämtern unangefordert angenommen.

Die Expedition.

Die neueste Taktik des Reichszanzlers.

Wenn es H. v. Bismarck darauf anlegt, die parlamentarische und politische Welt zu seinem ruhigen Aethemwege mehr kommen zu lassen, so glückt ihm dies Verbalten seit einem Monate nur zu gut. Es war am 4. Februar, als er zuerst aus seiner Waldeninsicht in Friedrichsruh wieder in den Saal am Dönhofsplatz trat und zu den preussischen Volksvertretern sprach; damals zeigte er eine an ihm seit lange ungewohnte Frische und Liebenswürdigkeit; er sprach frohmuthig sein J'y suis, j'y reste und selbst mit seinem Erzfeinde Richter ließ er sich in eine fast gemüthliche Unterhaltung ein. Wie anders das Bild gerade einen Monat später! Am 4. März stand der Reichszanzler um dieselbe Stunde vor den bewussten Volksvertretern. Dagegenhielt seinen keine Schläge nach allen Seiten; fast wie früher selbst nicht mehr wachend fuhr er in blindem Hone gegen Richter los, in denen das umfängliche Auge des Zuhörers nur Windmühlen erkennen konnte, und er geriet sogar in einen persönlichen Zusammenstoß mit einem sectionsmäßig Abgeordneten, in welchem Ausdrücke, wie „schamlos“ und „unverschäm“ fielen, Ausdrücke mit einem Worte, die schon aus Gründen der guten Sitte aus jedem Munde fern bleiben sollten.

Dies sind die beiden Endpunkte einer Kette, die sehr kurz erscheint, wenn man ihre Ringe nach Tagen zählt, aber sehr lang, wenn man sie nach den Ereignissen gruppirt. Ueberblickt man den ganzen Zeitraum, so läßt sich der Gedanke nicht mehr abweisen, daß dieser langen Reihe jünger Ausbrüche ein überlegter Plan zu Grunde liegt, daß der Reichszanzler mit mächtiger Hand die letzten Reste von selbsthändigen Ergründungen, die seinem Willen in unserem öffentlichen Leben hinderlich entgegen treten können, zu zerrümmern sucht, daß er sich mit allen Segeln auf das hohe Meer der Wahlbewegung eingeschifft hat, um das gelobte Land zu erreichen, in welchem es keine „Friedens“ mehr giebt, d. h. in welchem sein einseitiger Herrschwille keine Schranken zu scheuen hat. Und da diese heilige Offenheit unzulässig noch Monate- oder auch nur wochenlang, so weitergezogen kann, wie seit vier Wochen, so befristet sich immer mehr die Meinung, daß H. v. Bismarck den ersten besten oder je nach dem auch den ersten schlechtesten Anlaß ergreifen wird, den Reichstag aufzulösen.

Es wird wirklich die Taktik des Reichszanzlers, so dürfte er leicht die unheimliche Nichtigkeit des Dichterswortes erfahren: „Wer alles auf sich gesetzt, hat sicher zu viel gelebt.“ Sein neuestes Auftreten hat ihm keine Freunde gewonnen, sondern nur Freunde geföhrt. Wenn er, erbittert durch nicht einmal wirkliche, sondern wesentlich nur eingebildete Kränkungen der Heiligkeit-persönlichen Art, über die Wahlbeeinflussungen liberaler Landräthe, über politische Parteilichkeit der Berliner Steuererhebungsbeförderer, oder gar über partielle Handhabung der Rechtspflege durch preussische Richter klagt und daraus große Haupt- und Staatsaktionen macht, so können schließlich auch nur die conservativen und regierungstreuen Politiker achselzuckend

den Kopf schütteln. Der einzige, praktische Erfolg eines derartigen Auftretens unseres leitenden Staatsmannes ist kein anderer, als daß er tausende oder aber tausende von Wählern dem radicalen Pessimismus in die Arme treibt, als daß er auch in besonnenen Patrioten die bedenkliche Frage erweckt, ob nicht jeder andere Zustand unserer öffentlichen Dinge besser sei, wie die gegenwärtige Lage.

Die schärfere und schroffere die Gegenseite sich zuweisen, um so geringer werden die Ausfichten des maßvollen Liberalismus auf eine große Wirkung seiner vermittelnden Mäßigkeit. Um so mehr wächst aber auch seine Pflicht, den Kopf oben zu behalten, seine Besonnenheit und Ruhe doppelt zu wahren und sich nicht durch die heftigen Aufwallungen des Augenblicks hinreißen zu lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus wollen wir nicht unterlassen, auf die beilebende Ungezogenheit zu tabeln, welche der Abg. Strauß am vergangenen Freitag sich gegen den Reichszanzler erlaubte. Der Herr hatte zu solcher vordringlichen Unart um so weniger Anlaß, als seine parlamentarische Notoricität bisher nur erst darin besteht, daß er schon ein- oder zweimal eine ähnliche Canalisance hervorzurufen verfuhrte.

Politische Ueberblick.

Das österreichische Vernehmlass hat den Antrag Bismarcks, den Gesandten über die Abklärung der Schulspflicht der händigen, aus 15 Mitgliedern bestehenden Unterrichtscommission zu überweisen, mit großer Mehrheit angenommen. Cardinal Fürst Schwarzenberg hatte die Einlegung einer besonderen Commission ad hoc beantragt. — An der Universität in Wien herrscht jetzt wieder volle Ruhe, da mit der Freilassung der verhafteten Studenten der Bewegung die Spitze abgebrochen ist. Insofern hat die Statthalterei die Auflösung der academischen Vespale wegen Ueberfreihung des ihr durch die Statuten gestatteten Wirkungsbereiches verweigert.

In der französischen Deputirtenkammer mit Spannung erwartete Interpellation Clemenceaus über den Verlauf von Pulver an Griechenland seitens der französischen Regierung durch die Vermittelung eines Dretreihers hat ziemlich fruchtlos gemacht. Die Erwartung etwaiser Entschlüsse oder eines wirksamen Angriffes auf die Regierung blieben unerfüllt und Herr wurde es nicht schwer, die Verdächtigungen des Redners zu entkräften, indem er den Pulververkauf als eine einfache Finanzoperation bezeichnete, in welcher der Staat sich auf die Rolle des Fabricanten und Exporteurs beschränkt habe. Die Frage des öffentlichen Ansehens gegen die Gegenwart einer anerkennenswerthen Konferenz gewesen zu sein, welche Gemaltes am 6. d. mit Gröby abhielt. Dieser hat sich gegen die Vikenmacht entschieden, hat aber dabei nachdrücklich die Majorität des Cabinetes gegen sich. Für die Vikenwahl sind Comfang, Cayot und Farre, angeblich aus Tirard und Maguin. Dienstag gedachte Herr mit der Commission über das Vikenfratrum zu conferiren. — Was die tunesische Frage anlangt, so erklärt die „Agence Havas“ die Meldung der „Reforma“, daß der französische Generalconsul Roustan in Tunis dem Bey ein Ultimatum in Betreff der Stellung seines Landes unter das Protectorat Frankreichs überreicht habe, für vollständig unbegründet und fügt hinzu, daß von dem Bey durch den französischen Generalconsul nichts verlangt worden sei und der Bey daher auch nichts abzulehnen gehabt habe. Raich nachdem die irische Zwangsbill die letzte Lesung im

englischen Parlamente passiert hat, ist sie auch in Kraft getreten und bereits von dem amtlichen Saale in Dublin publicirt worden. Verfassungen sind insofern noch nicht vorgenommen worden. Dagegen wird aus der Druckschrift West-Weath ein neuer agrarischer Werd gemeldet. — Dillon, der irische Deputirte, der bereits recht brav in Parnells Fußstapfen wandelt, hat sich nach Irland begeben. In London hat am 5. d. ein Cabinetrat zur Veranschaulichung der irischen Landbill stattgefunden. Immer mehr Stimmen erheben sich gegen das Unterwerfen in Transvaallande auch in England selbst. Die liberale Vereinigung von Westminster hat am 5. d. beschlossen, gegen die Regierungspolitik in Bezug auf Transvaal zu protestiren. Regierungseitig wird allerdings behauptet, daß man vor dem Gesandten am Bischofs Friedens-Unterhandlungen geflohen habe und daß General Colly dieselben auf eigene Faust durch sein Vorgehen gestört. Allein man scheint Hoffnungen zu legen, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen zu können. Nach Berichten aus Bloemfontein hat der Präsident Brand am 2. d. durch Vermittelung des Generals Wood eine Depesche des Oberbefehlshabers der Boeren erhalten, in welcher dieser mittheilt, daß die Bewohner des Transvaallandes ebenfalls den Wunsch hätten, weiteres Blutvergießen zu verhindern. Es käme aber darauf an in Uebereinstimmung mit der englischen Regierung, die Feindseligkeiten einzustellen. Die Boeren verteidigten sich nur gegen die Angriffe der Engländer und seien geneigt, alle Bemühungen anzunehmen, welche der Präsident des Freistaates machen könnte, um den Frieden herbeizuführen, vorausgesetzt, daß diese Bemühungen sich nicht gegen den Beschluß der Boeren, ihre Freiheit zu gewinnen, richten.

Eine Klärung oder irgendwelcher anderer Fortschritt in der griechischen Frage ist noch immer nicht eingetreten. Es wird eben nur gemeldet, daß die türkischen Bevollmächtigten, Generer Paşa und Alinag Paşa, den Votzschäftern in Konstantinopel ihren Besuch abgestattet haben, worauf die Votzschäftler zu einer Beratung zusammentraten. Eine bei den englischen Votzschäftler angelegte Beratung mit den türkischen Delegirten fand insolge eines Mißverständnisses am 5. nicht statt und wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Wie schon in einem kurzen Telegramme gemeldet, hat am 4. die Ceremonie des Amtsantrittes des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Garfield und des Vicepräsidenten Arthur stattgefunden. Eine längere Nachricht von W. T. W. aus Washington schildert den Antritt wie folgt:

Mittrauben und zahlreiche Munizipalvorposten verschiedener Städte geleiteten Garfield und Arthur nach dem Capitol und darauf nach dem Senatssaal, wo der neue Senat sich in Gegenwart einer außerordentlich glänzenden Versammlung versammelte. Garfield legte sodann nach dem Capitol zu, wo er seine Antrittsrede hielt. Zu derselben wird Garfield zunächst einen Kückblick auf die Fortschritte, welche das Land während der 100 Jahre seines Bestehens gemacht habe. Garfield sprach sodann von den Wohlthaten, welche sich aus der Vertheilung der Natur, ergeben hätten und betonte die Wichtigkeit eines unversehrten Union. Was das Unionssystem angehe, so sei er überzeugt, daß sich zwischen den hauptsächlichsten handelstreibenden Nationen Arrangements treffen lassen würden, welche die allgemeine Anwendung von Gold und Silber sichern würden. Bezüglich des Panamaanalprojektes werde er insofern die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen, als gefordert der Wichtigkeit, die amerikanischen Interessen bei diesem Projekte zu wahren. Er schloß vollkommen mit seinem Amtsvorgänger aus, was darin überein, daß die Ver-

Während Stella sprach, hatte sich über die jenseitigen heiteren Züge Lady Loring's ein erster Ausbruch verbreitet.

„Meine Liebe,“ sagte sie herzlich, „ich weiß sehr wohl, wie lieb Ihnen die Zurückgezogenheit, und wie sinnmelirt vertrieben Ihre Denkart ist von derjenigen anderer Mädchen Ihres Alters ist, auch bin ich weit davon entfernt zu vergessen, welche traurigen Umstände dazu beigetragen haben, Ihre natürlichen Neigungen noch zu verstärken; aber bei Ihrem diesmaligen Aufenthalt bei mir bemerke ich etwas an Ihnen, was ich, selbst bei der genaueren Kenntnis Ihres Charakters mir nicht zu erklären vermag. Schon in der Schule waren wir Freundinnen und in jenen früheren Tagen hatten wir niemals ein Geheimniß vor einander, sollte es sich mit irgend einer Sorge, die Sie mir verhehlen. Ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen, ich theile Ihnen einfach mit, was ich an Ihnen wahrgenommen habe und sage von ganzem Herzen, Stella, ich bedauere Sie.“

Sie stand vom Tische auf und mit seinem Partegieffen den Gegenstand des Gesprächs wechselnd, fuhr sie fort: „Ich gehe heute Morgen früher aus, wie gewöhnlich. Kann ich irgend etwas für Sie besorgen?“ Sie legte die Hand sanft auf Stella's Schulter und wartete auf deren Antwort. Stella ergriff die Hand und küßte sie mit liebender Zärtlichkeit.

„Galten Sie mich nicht für unbankbar,“ erwiderte sie; „ich schäme mich nur.“ Sie ließ den Kopf sinken und brach in Thränen aus.

Lady Loring wartete schweigend, bis Stella's Aufregung sich etwas gelegt haben würde. Sie konnte die zurückhaltende Natur des Mädchens, das nur in den Momenten gewaltiger Erregung sich hinreißen ließ, durch ein äußeres Zeichen andern zu verathen, was sie im Inneren tief und innerlich empfand.

„Darf ich Sie bitten, mir zu liebe, noch einige Augenblicke hier zu bleiben?“ fragte Stella leise. Sie hatte aufgehört zu weinen, hielt aber immer noch den Kopf tief gesenkt.

Lady Loring lehrte zu dem Plage zurück, die sie eben verlassen hatte, zauberte einem Moment und rückte dann ihren

Die schwarze Robe.

Von Wilkie Collins.

Einzig autorisirte Ausgabe.

Aus dem Englischen übersezt von J. v. Voeltcher.

(Fortsetzung.)

Die Geschichte.

1. Capitel.

Vertrauliche Bekanntschaft.

In einem der oberen Zimmer eines jener palastartigen Häuser an der Nordseite von Hyde-Parl saßen zwei Damen vertraulich plaudernd beim Frühstück.

Die ältere der beiden Damen war Lady Loring, eine Frau noch in der besten Blüthe der Jugend und Schönheit. Ihr goldblondes Haar, ihre hellen blauen Augen verliehen ihr alle jene Reize, welche die Schönheit der englischen Frauen so anziehend macht. Ihre jüngere Gefährtin, in welcher wir die Unbekannte wieder erkennen, welche auf der Lebensfahrt von Frankreich nach England, Major Jhns's Bewunderung so leicht erregt hatte, bildete den fast vollständigen Gegenpol zu ihr. Das Haar und die Augen derselben waren von dunkelstem Braun, während ihr Teint von jenem, dem Bräunlichen eigenen matten Weiß war, welches nur in Augenblicken der Erregung von einer leichten Röthe überhaucht wird. Ihre Gestalt war hoch und schlank, jedoch weniger voll und kräftig, wie die ihrer Freundin. Es wäre schwer gewesen, zwei verschiedenere Typen der Schönheit an demselben Tische zu finden.

Der Diener hatte soden die am Morgen eingelaufenen Briefe herbeigebracht. Lady Loring überflog eilig den Inhalt ihrer Correspondenz, ließ die Briefe zur Seite und schenkte sich eine frische Tasse Thee ein.

„Nun, Stella,“ fragte sie, „hast in Ihren Briefen nichts Interessantes etwa für mich?“ Keine Nachrichten von Ihrer Mutter?“

Die junge Dame reichte mit matten Wächeln ihrer Wirthin einen offenen Brief. „Lesen Sie selbst Abela,“ antwortete sie, mit jenem jansen, lieblichen Lächeln, der ihre Stimme so

unwiderstehlich anziehend machte, und sagen Sie mir, ob es wohl je zwei Frauen geben kann, die ungleicher wären, wie meine Mutter und ich?“

Lady Loring durchlas den Brief flüchtig, wie sie die übrigen durchgelesen. „Niemals, liebe Stella, habe ich je viel Vergnügen genossen, wie auf diesem entzückenden Banfische — Stebenunzwanzig täglich zu Tische, ohne die Nachbarn mit einzurechnen — ein kleines Anzehrigen jeden Abend — vier spielen Billard und gehen in das Rauchsimmern — dreimal in der Woche Jagd — eine Menge Bräutlichkeiten unter den Häfen, bekannte Schönheiten mit eingeschlossen — solche Toiletten, solch eine Unterhaltung!“ Dabei werden die ersten Pflichten nicht vernachlässigt, meine Liebe. Hochfische und Gorgefang, jeden Sonntag, in der Stadt. Am Abend delamatorische Vorträge, aus dem verlorenen Paradiese, von einem Dichtanten, ob du einfalliges, eigenmächtiges Kind! Warum bist Du in London geblieben, anstatt mich nach diesem irdischen Paradiese zu begleiten. Bist Du wirklich krank? Grüße an Lady Loring. Natürlich mußst Du den Arzt befragen, wenn Du krank bist. Alle hier erkundigen sich so theilnehmend nach Dir. Man läutet schon zum ersten Male zum Diner, er mein Brief noch halb fertig ist, ich habe Dir noch so vieles zu sagen. Was soll ich nun anziehen? Warum ist meine Tochter nicht hier, mir zu raten?“ u. s. w.

„Es ist wirklich Zeit, daß Sie Ihrer Mutter zu Hilfe eilen,“ sagte Lady Loring ironisch.

„Sprechen Sie nicht davon, selbst im Scherz nicht,“ versetzte Stella. „Ich würde nicht, welches Leben ich dem Leben vorziehen würde, das meine Mutter augenblicklich genießt. Was wird aus mir geworden, theure Abela, wenn Sie mir nicht eine glückliche Zufallsstätte in Ihrem Hause gewährt hätten? Mein irdisches Paradies ist hier, wo ich über meine Büchern und Zeichnungen die Zeit verbringen darf, wo ich nicht, leidend und verstimmt wie ich bin, in Gesellschaften geschleppt, oder was noch schlimmer ist, mit Medicamenten und Aetzen geplagt werde, in die meine Mutter ein unüberbrückliches Vertrauen setzt. Ich wollte, Sie gäben mir eine Stelle als Gesellschafterin bei Ihnen und bezielten mich bis zum Ende meines Lebens bis ich.“

einigen Staaten die Aussicht über jeden oceanischen Canal haben müßten. Schließlich sprach sich Garfield mäßigend über die Polypomanie der Mormonen aus und empfahl dem Congresse, restriktive Maßregeln in dieser Hinsicht zu ergreifen. Die Rede wurde oft durch Weisheitsreden unterbrochen und auch die gesammte Presse des Landes ohne Rücksicht auf die Parteilichkeit, hat die Antrittsrede sehr günstig aufgenommen. Nachdem Garfield hierauf den vorgeschriebenen Amteid geleistet hatte, wurde er in feierlichem Zuge nach dem Präsidentengebäude geleitet. Der Weg dorthin war feierlich geschmückt, mehrere Trümpfbögen waren errichtet. Congress und Senat haben sich verlegt. Das neue Cabinet hat sich, wie folgt, constituirt: Blaine, Staatssecretär, Lincoln (Sohn des früheren Präsidenten), Secretär des Krieges, Windom, Secretär des Schatzes, Macquay, Generalstaatsanwalt, James, Generalpostmeister, Kirkwood, Secretär des Innern, Hunt, Secretär der Marine.

Deutsches Reich.

■ Berlin, 5. März. Die heutige Sitzung der Budgetcommission hatte für die Entlastung des Etats günstige Resultate aufzuweisen. Einerseits gab der Kriegsminister seine Zustimmung zur Streichung einer Summe von 1 Million M., welche für Waffenabfertigungen gefordert war, andererseits ging ein Antrag v. Benda auf Verweigerung der Summe von 400,000 M. für Verlängerung der Lebnungzeit der Reservisten von 4 auf 6 Wochen, gegen die Stimmen beider conservativen Fractionen durch.

Bei den kaiserlichen Majestäten fand am 5. ds. ein Diner statt, zu welchem u. A. die großherzoglich badischen Herrschaften nebst Gefolge, der bairische Gesandte Herr v. Türckheim nebst Gemahlin, der Präsident des badischen Staatsministeriums, der Herzog und die Herzogin von Sagan, der Generalintendant v. Püllen, der Ober-Regimentschef Graf Stillsried-Alcantara, der Ober-Schloßhauptmann Graf Peroncher und der General der Infanterie Sr. D. v. Geyer u. Einladungen erhalten hatten. — Der Kronprinz begleitete am Mittag des 4. den Großfürstin Alexis Alexandrowitsch von Rußland zur Bahn, ebenso geleitete er mit der Kronprinzessin Abends den Prinzen von Wales nach dem Bahnhof, von wo aus dessen Abreise nach London erfolgte. — Die Prinzessin Friedrich Karl ist am Freitag Abend zum vierjährigen Besuch an den herzoglich anhaltischen Hof nach Dessau gereist. — Der Reichspräsident Fürst Bismarck begab sich am Freitag Abend nach 9 Uhr noch zum Großherzoge von Baden nach dem Niederländischen Palais, wo er bis gegen 11 Uhr verweilte. — Dem Herzog und der Herzogin von Ossuna zu Ehren fand am 6. beim französischen Botschafter, Grafen Saint-Basile, ein größeres Diner statt. — Der bisherige mezzanische Gesandtschaftsträger in Berlin, Senor Albero Gracia Granados, hat sich, nachdem der neuernannte mezzanische Gesandte, General Werra, ein Beglaubigungsschreiben überreichte, nunmehr an seinen neuen Posten als Gesandtschaftssecretär nach Paris begeben. — Die außerordentliche belgische Gesandtschaft, welche zur Veranschaulichung nach Berlin gekommen war, ist wieder abgereist. Auch der serbische Staatsminister Gricht hat Berlin bereits wieder verlassen. — Wie es hieß, sollte der bisherige Minister des Innern, Graf v. Culemburg, am 6. vom Kaiser empfangen werden. — Der General der Cavallerie und Generaladjutant Graf v. Brandenburg II. ist nicht unerheblich erkrankt. — Der deutsche Botschafter am russischen Hofe, General von Schleinitz, ist am 5. abends in Petersburg eingetroffen.

Ein officiieller pariser Brief der „Pol. Corr.“ hebt ausdrücklich die Bedeutung der Ansprache hervor, die der französische Botschafter Graf v. Saint-Aulaire gelegentlich der prinzipialen Vermählungsfeier an den Kaiser gehalten und bemerkt, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und in den Details, daß die wünschenswerthe besten seien.

Die freitags abgehaltene Sitzung des Staatsministeriums konnte die Maßfolge des Grafen Culemburg noch nicht zum Abschluß bringen. Der Regierungspräsident v. Wolf, welcher als Candidat für das Portefeuille des Innern genannt wird, ist am Sonnabend in

Berlin eingetroffen. Wie die „R. Z.“ erfährt, wird der Cultusminister v. Puttkamer die prototypische Leitung übernehmen.

Wie die „M. Ztg.“ aus Berlin erfährt, werden dort unterzüglich Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zusammenzutreten, um zu beraten, was gegenüber den schweren Beschuldigungen, die am Freitag im Reichstage Fürst Bismarck gegen die Stadterhaltung im Allgemeinen wie gegen bestimmte Beamtenkategorien im Besonderen gerichtet hat, zu geschehen habe. Es verheißt sich von selbst, daß allen in ihrer Ebre Gefährten wohl Genußigung verschafft werden muß; sie würden andernfalls dem Oberbürgermeister Dr. v. Forckenberg anzeigen genötigt sein, daß sie unter den obwaltenden Umständen die ihnen übertragenen Verantwortlichkeiten nicht länger und in völliger Verwirrung, seit langer Zeit hat kein parlamentarischer Zwischenfall die Gemüther so erregt, wie der geführte. Viele Conservative beurtheilen die Dinge genau so wie die Liberalen.

Wie die „Fuld. Ztg.“ mittheilt, wird demnächst sämtliche katholischen Geistlichen im Regierungsbezirk Kassel die Schulinspektion und die Ertheilung des Religionsunterrichtes zurückgegeben werden.

Die Persönlichkeiten, welche die Domplattje zu Badröben und Scharbrück zu Bisthumsverwesern designirt haben, sind von der Staatsregierung als genehme bezeichnet und ihnen in Gemäßheit des Artikels 2 des Juligesetzes die Ausübung bischöflicher Rechte und Verrichtungen, auch die im Gesetz vom 20. Mai 1874 vorgeschriebene eidliche Verpflichtung in Aussicht gestellt worden.

Ein neuer Brief des Grafen Molke.

Wir theilen in unserer Sonntagsnummer mit, daß Graf Molke an ein Mitglied der „Vereinigung für die Reform und Codification der internationalen Gesetze.“ Herrn Goubarow, ein Schreiben gerichtet hat, als Antwort auf ein ihm übersandtes Memoire, welches die in dem Briefe Molke's an Bluntschli entwickelten Ansichten über den Krieg zu widerlegen sucht. Das neuere Schreiben des Feldmarschalls lautet:

Sehr geehrter Herr! Berlin, 10. Febr. 1881. Sie hätten die Güte, ein Memoire an mich zu richten, in welchem Sie Ihre Ansichten über die großen Fragen entwickeln, welche gegenwärtig auf der Tagesordnung stehen, und Sie erweisen mir die Güte, mich um mein Urtheil darüber zu ersuchen. Ich muß die Ihnen mir gegebene Antwort auch auf die von Ihnen geltend gemachten Gesichtspunkte über den Krieg hin meiner persönlichen Stellung entsprechend bekräftigen. Nach Ihrer Ansicht ist der Krieg ein Verbrechen, nach der meinigen ist er das einzige und richtige Mittel, das Völkern, die Unabhängigkeit und die Ehre eines Landes zu consolidiren. Hoffen wir, daß mit der in unserem Fortschreiten rasch fortschreitenden Civilisation dieses rechte und einzige Mittel, welches Krieg heißt, immer leltener zur Anwendung gelangen wird, aber es ist keinem Staate gestattet, sich vollständig davon loszulösen. Selbst das menschliche Leben, das Leben der Unabhängigkeit und die Ehre eines Landes zu verlieren, mit der Zukunft und die Einheit der Völker kann auf andere Weise nicht befestigt werden. Es ist gewiß, daß jeder Krieg, selbst der siegreichste, für das Land ein Unglück ist, doch keine Territorial- oder Geldschädigung mit den Menschenleben und der Trauer der Familien compensirt werden kann, wenn es aber unmöglich ist, in dieser Welt ein Unglück zu verhüten, welches aus der Nothwendigkeit auferlegt, so muß man sich dem Willen Gottes unterwerfen und zu erdulden wissen, was unsere irdische Existenz uns vordrängt. Der Krieg hat seine gute Seite, indem er große Männer, schöne Charaktere hervorbringt, welche sonst wohl unbekannt bleiben würden. Es ist sicherlich leichter, einen herrlich combatirten Frieden zu genießen, als die Mittel zu seiner Begründung zu suchen. Sie wollen die Diplomatie durch einen Congreß von Außernährten der Völker erziehen, um die Interessen der Nationen in das Gleichgewicht bringen zu können und die Differenzen, welche sie erzeugen, zu entscheiden, und auf diesem Wege den Krieg verhindern. Ich habe aber weit mehr Vertrauen zu der Weisheit und der Größe der Regierungen selbst als zu diesem Aropea. Die Zeit der Cabinetskriegs gehört der Vergangenheit an. In unserem Jahrhundert wird sich schwer ein ernsthafter Mann finden, welcher die Verantwortlichkeit auf sich nimmt, ohne Nothwendigkeit den Degen zu ziehen. Es wäre zu wünschen, daß alle Regierungen stark und energisch gegen

schwerer Krankheit genesen. Es lag aber eine solche enghäufige Sanftmuth in seinen Äugen, daß ein Ausdruck der Geduld und Ergebung! Im Gottes Willen bewahren Sie mein Geheimniß! Man spricht wohl von einem Frieden, der beim ersten Erbilden einer Frau von Liebe für sie ergriffen werden. Aber eine Frau, die einen Mann liebt und ihn liebt, o, es ist ihr zu beschämend! Ich müßte ihn immer und immer wieder ansehen. Hätte er mich wieder angesehen, ich weiß nicht, was ich gethan hätte, ich glühe vor Scham, wenn ich daran denke. Er sieht ganz in eine Leiden und seinen Kummer verjagt. Als wir das Schiff verließen, warf ich noch einen letzten Blick auf sein so wunderbar schönes Gesicht. Sein Bild ist in meinem Herzen eingegraben. In meinen Träumen sehe ich ihn so deutlich, wie ich Sie jetzt vor mir sehe. O, verachten Sie mich nicht, Adelaide. „Aber, Stella, das ist ja unerhörte! Sie flößen mir die innigste Aheimeinnung ein. War der Fremde denn ein Mann in derselben Lebensstellung wie wir? Ich meine, ob er wie ein Gentleman ausseh.“ „Darum war nicht zu zweifeln.“ „Versuchen Sie nicht, es ihm mir zu beschreiben, Stella. War er groß und wohlgekleidet?“ „Weder groß noch klein, etwas mager, ruhig und anständig in allen feinen Bewegungen. Sein Anzug war einfach, aber von vollendetem Geschmack. Wie soll ich ihn mir beschreiben? Als kein Fremde ihn auf das Schiff gebracht hätte, fand er am Rande befehlen und blickte gedankenvoll hinaus über das weite Meer. Solche Äugen sah ich nie vorher in einem Menschenantlitze, Adelaide, so himmlisch sanft und traurig und von einem so dunklen tiefen Veilchenblau, das so selten und schön, ja zu schön für einen Mann war. Für einen Augenblick nahm er den Hut ab, damit der Seewind seine heiße Stirne kühlte und ich sah sein schönes, lichtbraunes Haar. Sein Bart war von derselben Farbe — kurz und kraus, wie der Bart der römischen Helden auf Gemälden dargestellt wird. Ich werde ihn nie wiedersehen und vielleicht ist das auch für mich das Beste. Was kann ich denn von einem Manne hoffen, der mich nicht einmal bemerkt? Aber es würde mir Freude machen zu erfahren, daß er seine Gesundheit wieder erlangt hat und daß er glücklich sei. Es ist

wären, um die Weichen zu stellen, von welchen ihre Väter erregt werden, zu bemerken und auf diese Weise den Krieg zu beenden. Da Ihr Memoire insbesondere die germanische Nation bedauert, den Krieg zu lieben, erlaube ich Sie, die Geschichte meines Jahrhunderts zu lesen. Sie werden nicht leicht finden, daß Deutschland niemals den Krieg erklärt hat. Deutschland hat sein Ziel erreicht: die Einigung. Für solche ist keine Nothwendigkeit mehr vorhanden, sich in einen neuen abenteuerlichen Krieg zu fügen: es muß jedoch stets zur Vertheidigung bereit sein. Ich gebe mit Ihnen den Wunsch, daß die Nothwendigkeit sich niemals geltend mache. Was den Schluß Ihres geachteten Schreibens anbetrifft, so erlaube ich keinen Einwand dagegen, daß Sie dieselbe ebenso wie meine Erwiderung der Öffentlichkeit übergeben. Ihr ganz ergebener Graf von Molke.

Stalle, den 7. März

Am Sonnabend Nachmittag hat in der St. Ulrichs-Gemeinde die Wahl eines dritten Predigers stattgefunden. Es wurden im Ganzen 44 Stimmen abgegeben; davon fielen auf Herrn Dr. Richter, bisher Hilfsprediger an der 9. Straf-anstalt hier, 31, auf Herrn Pastor Büchel in Solbin 9 und auf Herrn Dr. v. Bismarck in Wisnau 4 Stimmen. Herr Dr. Richter ist somit gewählt.

Der Gerichts-Inspector Herasfeld ist in die Liste der Rechtsanwände bei dem hiesigen Landgerichte eingetragen.

— Troß des starken Schneefalls von gestern und vorgestern sind die Eisenbahnzüge fast durchwegs pünktlich eingetroffen. Die Courierzüge von Magdeburg gehen früh 7¹⁷ und abends 8⁵⁰ hatten keine Verzögerungen in 12 resp. 18 Minuten. Die Verensungszüge von Halberstadt früh 9⁵⁰ und abends 8⁵⁵ hatten ebenfalls geringe Verzögerungen. Die Anschläge wurden überall erreicht und sämtliche Passagiere prompt befördert.

Schwarzwald. Beobachtungen am 5. März: 1. wider den Sattelmacher Friedrich Albrecht aus Gießen wegen Urkundenfälschung und Anführung zum Meinde; 2. wider den Dienermann Ludvig Greider aus Gießen wegen wilkündlichen Meinraths.

Landwirthschaftlicher Bauernverein des Saalkreises.

Am Sonnabend fand im Stadthausbau eine Generalversammlung des Vereins statt, zu der sich trotz der Unannehmlichkeit der Witterung eine größere Anzahl Mitglieder eingefunden hatte. Nach der Beendigung des Protocolls über die Bestimmung vom 30. November v. J. theilte der Vorsitzende Herr F. Krauer mit, daß der Vorstand nach Eintritt gänzlich Witterung durch technische Sachverständige die beschlossene Sammlung von Bodenarten des Saalkreises für die Uebersichtnahme vornehmen lassen wird, und erlaube die Mitglieder, die Ausführung des Vorhabens wohlwollend zu unterstützen. Herr Prof. Delius sprach als Mitglied der Ausstellungscommission für die Landwirtschaft den Wunsch aus, daß die Anmeldungen beschleunigt werden möchten, damit übersehen werden könne, wie viel Raum die Ausstellung der Bodenarten belege. Herr Dr. Delius theilte eine graphische Darstellung der Bodenbeschaffenheit seines Gutes in Aussicht.

Hierauf sprach Herr Ammann Ungern-Oberhof über den Anbau der besten Kulturpflanzen und theilte seine eigenen Erfahrungen mit, diejenigen seiner nächsten Nachbarn über die Folge der mannigfaltigen heimischen und ausländischen Pflanzenarten mit. Leider ist es an dieser Stelle unmöglich, auf die Fülle interessanter Einzelheiten, die der Herr Redner vorzutragen, näher einzugehen. Die hieran sich anschließende Debatte ergab, wie der Herr Vorsitzende sichtlich bemerkte, daß die älteren Herren von dem Probieren der vielen neuen Sorten wenig wissen wollten, während die jüngeren mit der Zeit fortschreitender

Herr Prof. Büch nahm alsdann das Wort zu einem Vortrag über das Weichschneckenwesen, das besonntlich seit vorigem Jahre ins Leben getreten ist. Wir möchten folgende Sätze daraus hervorheben. Was den Willkür anbelangt, so ist der Herr Redner der Meinung, daß die nur durch ein geregeltes Abwehrwesen am besten zu bekämpfen ist; so lange es daran fehlt, sei es Sache der Thierbesitzer selbst, die Abwehr zu sichern, welche zu befeitigen. Hinsichtlich der Nothwendigkeit enthält das neue Gesetz weitestgehende Verbesserungen. Während die Tödtung der gefahrenen Thiere früher nur von den Landespolizeibehörde angeordnet werden konnte, muß dieselbe von jetzt ab durch die Kreispolizeibehörde verfügt werden. Auch der etwaige Anbau der Thierbesitzer wurde entsprechende Bestimmungen. Die Bestimmungen über die Bodenbesuche der Schafe sind dahin abgeändert, daß außer auf polizeiliche Anordnung keine Bescheinigung mehr lautet ist, während die nach dem preussischen Gesetze dem Vieh freistand. Eingehender erörtert der Herr Redner die Vorschriften über die Ueberschnecke. An Entschä-

mir ein Trost und eine Wohlthat, Adelaide, daß ich mich gegen Sie habe aussprechen können. Ich fühle mich jetzt halbgenu, Ihnen Alles zu gestehen. Würden Sie mich auslassen, wenn ich —“

Sie hielt inne, eine sanfte Miene überzog ihre bleichen Wangen, ihre großen dunklen Äugen betamen Glanz, sie war in diesem Moment von hinreißender Schönheit. „Ich bin eher geneigt, über Sie zu weinen, als zu lachen,“ sagte Lady Voring. „Was Sie mir erzählten, betrübt und beunruhigt mich sehr, wie ich Ihnen sagen kann. Ich wünschte nur, erfahren zu können, wer der Fremde gewesen sein mag. Selbst die beste Beschreibung bleibt hinter der Wirklichkeit zurück.“

„Ich möchte Ihnen wohl etwas zeigen,“ fuhr Stella fort, „damit Sie selbst urtheilen können, obgleich es ein weiteres Eingeständniß meiner Thorheit ist.“

„Sie wollen mir doch nicht sein Portrait zeigen?“ rief Lady Voring aus.

„Ja, ich habe ihn aus dem Gedächtniß, so gut ich konnte, gezeichnet,“ erwiderte Stella niedersagend.

„Zeigen Sie mir es jedoch.“ Stella verließ das Zimmer und kehrte gleich darauf mit einer kleinen Blechschüssel zurück. Raum hatte Lady Voring einen Blick auf die Zeichnung geworfen, so sprang sie in höchster Erregung von ihrem Stuhle auf. Sie hatte in dem Bilde Romayne erkannt. „Sie kennen ihn?“ rief Stella. Lady Voring sah, daß sie sich eine Uebersetzung hatte zu Schulden kommen lassen und sich dadurch in eine missliche Stellung verlegt hatte. Ihr Gatte hatte ihr seine Unterredung mit Major Hyde mitgeteilt und nachdem sie ihm feierlich Stillschwigen gelobt, sie mit seinem Pläne, Romayne und Stella zu sammenzufügen, befaßt gemacht. Nachdem sie sie gesehen vernehmen, mußte sie sich doppelt verpflichtet, das in sie gesetzte Vertrauen nicht zu mißbrauchen und dennoch hätte sie sich beinahe Stella gegenüber vertragen!

(Fortsetzung folgt.)

Erste Böhmisches Bettfedern - Handlung

Fertige Betten, Unterbett, Oberbett und Kissen mit guten Federn gefüllt, von 24 Mark an.
Federn in guter staubfreier Qualität à Pfd. Mk. 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50.
Daunen à Pfd. Mark 4,50, 5,00, 5,50, 6,00.

NB. Fertige Inletts, Bezüge, Laken etc. in größter Auswahl vorrätzig.

Adolf Sternfeld, große Ulrichsstraße 60.

[1977]

Leipzigerstraße 91,

im Hause des Herrn C. F. Ritter,

wird der **Ausverkauf** in **Manufactur- und Modewaaren**, bestehend in den verschiedensten **Kleider- und Besatzstoffen, Winter- und Regenmänteln etc. etc.** zu außerordentlich billigen gerichtl. Lospreisen gegen baare Zahlung fortgesetzt. Namentlich wird wiederholt auf **schwarze und couleurte Cachemirs, schwarze Seidenstoffe und Sammet** aufmerksam gemacht.

[2192]

Unsere geehrten Kunden theilen wir mit, daß sich unsere Geschäftsräume von **Donnerstag den 10. März** ab

Magdeburger = Straße 51

befinden.

Halle a. d. S. Sachse & Co.

Die Hutfabrik

von **A. Lehmann, Schmeerstr. 14**, empfiehlt sich im Waschen, Färben und Modernisiren aller Arten Filz- und Strohhüten nach den neuesten Modellen.

Feinste Tafeldesserts,

Auswahl wie Weihnachts.

Dessert, Vanille-, Gesundheits-, Krümel- u. Suppen-Chocolade, sowie Cacao

aus den Fabriken von **Van Houten in Weesp, Philipp Suchardt in Renshätel und J. G. Hauswaldt in Magdeburg** empfehle zur gefälligen Abnahme.

Bei 3 resp. 5 Pfd. gewähre Rabatt.

A. Krantz.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem hochgeehrten Publikum von Gröbers und Umgegend, empfehle ich mein reichhaltiges Lager von **Sägen** in allen Größen, von schlichtesten bis zum feinsten, bei vorkommenden Fällen auf das Angelegentlichste und sichere bei prompter Bedienung die billigsten Preise. Hochachtungsvoll

Langenberg, Tischlerstr., Gröbers.

Die Gesamt-Einrichtung der

Zuckerfabrik Quedlinburg

(vereinigter Landwirthe)

habe ich käuflich erworben und offerire ich die darin befindlichen großentheils fast neuen **Dampfmaschinen, Dampfkessel-Apparate und Utensilien** zum Ankauf im Ganzen oder einzeln zu billigen Preisen.

Gefällige Anfragen bitte ich entweder an meine Adresse nach Zuckerfabrik Quedlinburg oder nach hier zu richten.

E. Francke, Magdeburg.



Große fette Spiegelfarpfen Schelen, Hecht, Mat, Weiss, Jander, Vachs, Schellfisch etc. Krebse bei **Wittwe Krahrmer.**

Pferd-Verkauf.

Mittwoch den 9. März er. Vormittags 11 Uhr soll auf dem **Klosterhofe zu Merseburg** ein zum Kavallerie-Regiment nicht geeignetes **Romonte-Pferd** (Fuchs-Stute, 6 Jahre alt, 1 m 68 cm groß, schwerer Schlag), öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Reichsgeld veräußert werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. [2197]

Commando des **Thüring. Jäger-Regiments Nr. 12.**



Sonnabend den 5. d. Mts. traf ein Transport bester **arbenaischer Spannpferde**, sowie **Medlenburger Wagenpferde** im neuen

Gasthof zu Gohlts b/Leipzig

ein und hält zum Verkauf

H. W. Philipp Leisor.

Schaffstiefeln, Stiefeletten von 6 Mark an, gut und dauerhaft 16. Rathhausegasse 16.

Regen- u. Sonnenschirme werden überzogen und

Reparaturen jeder Art schnell u. billig ausgeführt.

Carl Rickelt,

Poststraße 12.

Hut-Wäsche

prachtvoll, wie neu.

Annahme bei

A. Koeppe

Markt 24, III.

Neueste Formen.

Möbel-Ausverkauf

Bühlerstraße 13.

Schreiber u. Kleidersecretäre, Verticos, Kleider- u. Wäscheschränke, Kommoden, Spiegel, Tische, Bettstellen u. Matragen zu bill. Preisen.

Wasserleit.-Anlagen u. Reparat. fertigt **A. Melcher, Schmeerstr. 30.**

Stadt-Sulza

Thüring. Baugewerkschule

Fachschulen f. Bauhandwerker

Wasser- u. Maschinenbau

Schlosser u. Tischler

Prospecte gratis.

Kautschuk-Stempel

ALFRED PFAUTSCH

Kl. Klausstr. 7.

eigenes Fabrikat.

Klaviere stimmt

Klausstr. 16 (Möbelmagazin).

Halle. Druck und Verlag von Otto Henkel.

Weisse Gardinen

außergewöhnlich billig.

Dopp.-Zwirngardinen

à Fenster 4, 5, 6 M.

Gestickte Mullgardinen

mit breiter Kante,

à Fenster 6, 8, 10 M.

Engl. Till-Gardinen

à Fenster 6, 9, 12 M.

Gestickte

Schweizer Gardinen

à Fenster 9, 12, 15, 20 M.

Stück-Gardinen

22 Meter lang, 100 Ctm. br., à Stück 10, 12, 15 Mark.

Adolf Sternfeld,

60. Große Ulrichsstraße 60.

Proben nach Anherhalb portofrei.

Neues Theater.

Donnerstag den 10. März

Grosses Symphonie-Concert

von der 45 Mann starken Capelle des Stadtmusikdirector **W. Halle.**

Thüringisch-Sächsischer Gesichts- u. Alterthums-Verein.

Monatsversammlung Dienstag den 8. März Abends 8 Uhr auf dem

Jägerberge. Vorträge der Herren: Prof. Gwald und Dr. Wendiger.

Preussischer Beamten-Verein.

Mittwoch den 9. d. Mts. Abends 8 Uhr „Stadt Hamburg“ Versammlung und Vortrag des Herrn Professor Dr. Richter: „Ueber unsere Haus- thiere“.

Der Vorstand.

Dr. Hochheimer, Regierungs-Rath.

Provinzial-Verein ehemaliger Jäger und Schützen.

Dienstag den 8. März Vereins-Abend.

Beste Schiefertafeln

aus Leheiser Schiefer, sehr dauerhaft, von Lehrcollegien besonders empfohlen, hält in allen Pen- und Instrumenten auf Lager und empfiehlt solche zu billigen Preisen auch für Wiederverkäufer

Heinrich Gundlach, Breitestr. 32

Seine Wäsche wird sehr sauber geplättet im Hause **Trödel 18, III.**

Gasthof z. Röderberg,

Giedichenstein.

Samstags den 8. März

Schlachtefest.

Früh 9 Uhr Wellfleisch,

Abends die Wurst u. Suppe. **Wettstr.**

HARMONIE

Dienstag den 8. März Kränzchen

in der Kaiser-Wilhelms-Halle.

Der Vorstand.

Verein für Erdkunde.

Sitzung am Donnerstag (nicht

Mittwoch) den 10. um 8 Uhr.

1. Berichte über das ablaufende Vereinsjahr und Vorstandswahl für das neue.

2. Vortrag des 1. Oberlieutenants

Hrn. Gustav Kreimer (als Gast):

„Ueber die Vulkanischen China's.“

Kirchhof.

Hall. freiwill. Feuerwehr.

Dienstag den 8. März

Abends 8 Uhr

Neuburg (Kathshof).

Das Commando.

Einbruch bei Gremmich. Wetter-

beobachtung den 5. März 10 Uhr

Vormittags. Wind Ost, schwach;

Wetter Schneefall; Temperatur Gefrierpunkt. Himmel mit Wolken ganz

bedeckt, dennoch auch Strömung nicht zu beobachten, jedoch ist Strömung von West, Richtung Südwest, dies vor

gestern Freitag zu beobachten; bezugs- folge wird auch der jetzt herrschende

Südwind sich nach Süd wenden und mit Südwestwind verstärkt auftreten und Thaumetter, die auch steigende Tem- perature verursachen.

Vortrag Sonnabend den 12. März

in Halle.

R. W. Stannebain.

Für die vielen Beweise der Theil-

nahme bei dem Begräbnis unserer so

früh entschlafenen Tochter, Schwester

und Mutter Frau **Karoline Schmeier**

geb. Brandt sagen wir, besonders

Herrn Oberverleger Eidel für die

tröstlichen Worte am Sarge, unsern

innigsten und tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Gruhertheilpeil verantwortlich

W. König in Halle.

Mit Beilage.

Office schreiben
Nach
zeitung
berichten
die Briefe
28 989 9
und 591
fabrikant
fabrikant
fabrikant
1207 7
der Ge
atmosph
* Die
wähler
ein Ter
* Ein
von ca.
38 71 a
Stueten
Drömm
* Ein
wund e
Central
suede
Boeren
überwie
Nothen
zu reich
so ist in
event. b
nach de
der Co
die Na
feitor.
rigen
Dr. G.
Gencac
tags-M
b. We